...ch an der Tat des Angeklagten beteiligt haben, ...für die Schuldfrage belanglos.

Denn: mit oder ohne Kahr, Lossow und Seisser, Hochverrat ist und bleibt ihre Tat

(Die Verhandlung dauert fort)

Der Prozeß gegen Dr. Zeigner

Fünfter Tag

Vdn. Leipzig, 21. März (Eig. Drahtbericht)

Rechtsanwalt **Marschner beantragt** bei Beginn der Sitzung die Ladung einer Reihe von Zeugen, die bezeugen sollen, daß Dr. Zeigner frei von Habsucht und stets hilfsbereit, dabei allerdings etwas weitschweifend gewesen sei, daß er persönlich sehr anspruchslos war, aber größere Teile seines Ministereinkommens zur Unterstützung des Republikanischen Richterbundes, der sozialistischen Jugendbewegung, der studentischen Hilfsorganisation und andrer gemeinnütziger Einrichtungen oder notleidender Personen verwendet habe.

Auf Befragen des Vorsitzenden bestätigt Dr. Zeigner die von der Verteidigung unter Beweis gestellten Angaben. Auf die Frage, ob er irgendwelche Passionen habe, erklärt

Dr. Zeigner: Ich bin leidenschaftlicher Musikfreund, habe aber im Gegensatz zu meiner Landgerichtstätigkeit als Minister nur einmal Zeit zum Besuch eines Konzertes gefunden. Ich habe auch eine gute Bibliothek. Im übrigen bin ich Nichtraucher, Alkoholgegner, und habe auch als Minister kein Haus gemacht und keine Geselligkeit gepflegt. Ich habe eigentlich niemals gern viel Geld bei mir gehabt und habe es gern für nützliche Zwecke ausgegeben. Dazu bot sich Gelegenheit bei den vielen Sammellisten, die für republikanische oder sozialistische Zwecke in den Ministerien zirkulierten.

Vorsitzender: War auch Ihre Frau von derselben Anspruchslosigkeit?

Angeklagter Dr. Zeigner: Meine Frau war in Haushaltungsangelegenheiten viel haushälterischer als ich.

Oberstaatsanwalt: Was in den Beweisanträgen behauptet wird, können wir ruhig als wahr unterstellen.

Rechtsanwalt Marschner: Das ist bei solchem Beweismaterial wenig zweckmäßig. Das Gericht behält sich die Entscheidung über die Beweisanträge vor.

Dann wird

Bürgermeister Naumann

aus Pegau als Zeuge vernommen.

Zeuge Naumann erklärt: Ich bin ein Schulfreund von Weiner. Weiner ist zwar ein Freund eines Tropfens Alkohol. Er ist auch rechtsherrisch. Aber er ist glaubwürdig und hat bei der Unterlegung von Jugenderinnerungen am Biertisch ein gutes Gedächtnis bewiesen. Ende 1920 traf ich ihn zufällig in Leipzig und ich fragte ihn nach seinem Fahnenfluchtverfahren. Da sagte Weiner: „Den Behörden scheint gar nichts daran zu liegen." Der Schreiber im Vorzimmer des Kommandeurs, ein Rechtsanwalt oder Jurist Dr. Zeigner, habe ihm gesagt, wenn er 2000 bis 3000 M. ausgeben könnte, dann würden seine Akten zusammen mit andern Akten auf dem Kriegsministerium verbrannt werden. Im Jahre 1921 traf ich Weiner nochmals. Damals war schon bekannt, daß Dr. Zeigner Sozialdemokrat war und Minister werden sollte.

Weiner sagte, es ginge doch nicht, daß ein solcher Mann Minister werde

Ich habe nur aus Rücksicht auf meinen Bürgermeisterposten von einer Anzeige Abstand genommen, aber im Oktober 1921 einen befreundeten Rechtsanwalt Weigelt aus Annaberg davon unterrichtet.

Rechtsanwalt Marschner: Es klingt doch unwahrscheinlich, daß Weiner im Jahre 1920 sagte, den Behörden scheine nichts mehr an seinem Verfahren zu liegen. Tatsächlich war das Verfahren doch schon im Dezember 1918 durch die Amnestie niedergeschlagen worden.

Zeuge Naumann: Aus Weiners Erzählungen war nicht ersichtlich, ob das Verfahren noch schwebte oder schon eingestellt war. Er meinte nur, er hätte gewünscht, daß das Verfahren durch Urteil abgeschlossen würde, denn er sei im Recht.

Auf eine Frage des Verteidigers erklärt der Zeuge, Weiner trinke zwar gern ein Glas Bier, sei aber keineswegs ein Säufer. In Weiners Freundeskreisen hieß es, der Ausgangspunkt für das Verfahren gegen Weiner sei ein alkoholischer Exzeß gewesen. Weiner wurde wegen nächtlicher Ruhestörung und Widerstand belangt. Dadurch wurde das Bezirkskommando auf ihn aufmerksam, und so entwickelte sich das Verfahren gegen ihn wegen Fahnenflucht.

Der Gerichtsarzt Dr. Schütz berichtet dann über seine Untersuchung des Zeugen Weiner und kommt zu dem Schlusse, daß Weiner zwar eine gewisse Nervosität zeigt, aber vollkommen gesund und trotz erblicher Belastung psychiatrisch ganz einwandfrei sei. Irgendwelche Anomalien seien bei ihm nicht festzustellen. Es liege auch kein Anlaß für die Annahme vor, daß Weiner Alkoholiker sei.

Der Zeuge Priborski

wird hierauf vernommen unter Aussetzung der Vereidigung. Er ist Goldwarenhändler und war gemeinsam mit Friedrichsen wegen Hehlerei zu Gefängnis verurteilt worden. Er bekundete: Möbius stellte sich bei mir vor und erkundigte sich nach unserm Fall. Ich sagte ihm, wir könnten durch die Verfügung der Strafe ruiniert werden. Er sollte doch ein gutes Wort für uns im Ministerium einlegen. Ich fuhr mit ihm nach Dresden, und auf dem Neustädter Bahnhof überreichte er an einem entfernten Tisch das Gesuch einem Herrn, den er mir als den Minister bezeichnete. Nach ein paar Tagen wollte Möbius von mir eine Entschädigung haben. Ich wollte ihm aber die Schmucksachen erst geben, nachdem wir die Gewißheit hatten, daß er in der Sache wirklich etwas tut. Darum fuhr Frau Friedrichsen mit ihm nach Dresden.

Vorsitzender: Die Schmucksachen waren für den Minister bestimmt?

Zeuge Priborski: Nein, die sollte Möbius bekommen, weil ich den Eindruck hatte, daß der Minister doch nichts annehmen würde.

Vorsitzender: Das ist ja ganz neu. Was hatte es denn für einen Sinn, Möbius zu belohnen? Die Begnadigung wurde doch von Minister Dr. Zeigner gemacht.

Zeuge Priborski: Wir hatten doch nur mit Möbius zu tun, der die Sache erledigen sollte.

Vorsitzender: Wenn Sie die Sachen für Möbius bestimmt hatten, warum mußte dann Frau Friedrichsen die Sachen mit nach Dresden nehmen? Dann hätten sie sie ihm doch in Leipzig geben können.

Zeuge: Möbius wollte doch sofort die Sachen haben. Wir wollten uns aber erst in Dresden davon überzeugen, ob Möbius wirklich in der Sache etwas tut.

Vorsitzender: Jetzt frage ich Sie ganz ernstlich: Ist bei Ihnen irgend jemand gewesen in letzter Zeit, der Sie veranlaßt hat, heute ganz anders auszusagen als früher.

Zeuge: Nein.

Der Vorsitzende hält dem Zeugen die Protokolle seiner Aussagen im Untersuchungsverfahren vor. Darin ist zwar nicht vom Minister die Rede, aber es heißt, Möbius solle eine Ausweisung bekommen, aus der „er" sich dann zum Einkaufspreis oder billiger etwas aussuchen könne. Dieser „er" ist nicht näher bezeichnet.

Oberstaatsanwalt Schlegel: Dann konnten Sie dem Möbius die Sachen doch in Leipzig geben und brauchten sie nicht erst nach Dresden spazieren zu fahren.

Vorsitzender: Ueberlegen Sie sich eingehend, Herr Zeuge, was ich Sie jetzt frage. Sie können unter Umständen vereidigt werden. Hat irgend jemand mit Ihnen über Ihre Aussage gesprochen?

Zeuge: Nein.

Vorsitzender: Ist insbesondere Frau Dr. Zeigner bei Ihnen gewesen?

Zeuge: Nein.

Vorsitzender: Hat sie jemand an Ihnen geschickt?

Zeuge: Nein.

Vorsitzender: Ist von Kap, Tempel oder Schmerler jemand bei Ihnen gewesen und hat auf Sie eingewirkt?

Zeuge: Nein.

Rechtsanwalt Tschopik: Sie haben bei Ihren früheren Vernehmungen gesagt, Frau Friedrichsen mache alle Leute schlecht und lüge viel.

Zeuge: Ja, sie und Rechtsanwalt Dr. Meixner sind daran schuld, daß ich alles verloren habe. Hier sind auch die Drohbriefe, die ich bekommen habe.

Der Vorsitzende weist die vom Zeugen überreichten Briefe zurück mit der Bemerkung: „Sie interessieren uns nicht. Es genügt, daß Sie in Unfrieden mit den Friedrichsens auseinandergekommen sind."

Frau Friedrichsen tritt vor und erklärt,

ihr sei schon am Mittwoch aus Juwelierkreisen mitgeteilt worden, daß Priborski heute Zeigner entlasten werde

Priborski habe auch auf die Geschäftskarte, die er den Schmucksachen beilegte, geschrieben: „Aus Dankbarkeit!"

Zeuge Priborski bestreitet, daß er etwas auf die Geschäftskarte geschrieben habe.

(Die Verhandlung dauert fort)

Der Fall von Ninive

Ein neuer Fund zum Untergange des Assyrerreichs

Von Dr. H. H. Figulla (Berlin)

Ninive! Ein Name von weltumfassendem Klange. Denn wo gäbe es jemand, dem aus den Berichten des Alten Testaments diese Hauptstadt eines der mächtigsten Weltreiche der Vorzeit nicht bekannt wäre. Und wie sehr auch das Alte Testament aus politischen und religiösen Gründen bestrebt ist, des Feindes Glanz zu verdunkeln, es ist ihm doch nicht möglich, in seinem Leser den Schauer der Ehrfurcht vor der Größe und Macht, der Pracht und Herrlichkeit jener gewaltigen Stadt zu unterdrücken. Uns fast tausend Jahre hat diese Macht bestanden, geblüht und sich ausgedehnt, das geistige Erbe des älteren Babylon ausgebaut und gefördert. Und als die junge Wissenschaft der Assyriologie begann, die keilschriftlichen Urkunden jener Zeiten aus dem Schutt der Jahrtausende herauszuheben und zu entziffern, wie staunte da die Mitwelt darüber, was alles jene Kultur geschaffen und schon besessen hatte, das wir als unser eigenstes Eigentum bislang angeschaut hatten: unser Kalender kam von dort, Priesterschaft, Hymnen und Aberglaube, Dichtung, Mythologie und Wissenschaft, Verwaltung und Recht, Kriegs- und Friedensbräuche und vieles mehr. Aber wenn auch das Assyrerreich so mächtig und gewaltig war, daß es ewig unantastbar zu sein schien, dennoch mußte es zerbrechen gleich dem Bilde mit tönernen Füßen, von dem der Prophet spricht, und seine Hauptstadt mußte dahinsinken und 2500 Jahre begraben sein unter Sand und Staub, ehe ein Sonnenstrahl wieder in seine verödeten Straßen fiel.

Bisher wußten wir vom Ende des Assyrerreiches und seiner Hauptstadt Ninive eigentlich nur aus fremden Quellen, aus griechischen Schriftstellern und dem Alten Testament. Danach war Assyrien im gemeinsamen Kampfe von Kyaxares, dem Könige der Meder, und Nabupalusur (Nabopolassar), dem Könige von Babylon, niedergeworfen worden. Am gleichen Tage soll Ninive erstürmt worden sein, der Assyrerkönig Sinsharischkun (griech. Sarakos) sein Leben verloren und das ganze Reich sein Ende gefunden haben. 606 v. Chr. war als das Jahr dieser Geschehnisse berechnet worden.

Nun hat Gadd vom Britischen Museum in London eine kleine Tontafel veröffentlicht, die ursprünglich zu einer größeren Serie, einer babylonischen Chronik, gehörte; sie ist, vorläufig wenigstens, nur als einzelnes Stück — gewissermaßen als einzelnes Blatt aus dem ganzen „Buche" — erhalten, hat aber einen besonderen Wert darum, daß sie uns endlich genauere authentische Nachrichten über den Fall von Ninive bringt; die Tafel berichtet über die Jahre 616—609 v. Chr., die durch die Datierung nach den Regierungsjahren Nabupalusurs festgelegt sind.

Wir wissen, daß der babylonische König Nabupalusur im Jahre 625 zur Regierung kam; er war zunächst von Assyrien abhängig, aber von Anfang an bestrebt, das assyrische Joch abzuschütteln. Man kann wohl sagen, daß er schon in den ersten Jahren seiner Regierung durchaus als freier Fürst zu betrachten sei, doch ist es ihm lange nicht — und durch eigene Kraft nie — gelungen, sein Machtbereich weiter auszudehnen. Noch kurz vor Ninives Ende waren bedeutende Städte in nächster Nähe Babels in assyrischer Gewalt.

Das Neue, das die Gaddsche Tafel enthält, ist die Tatsache, daß Ninive nicht 606 zerstört wurde, sondern 612, und daß mit seinem Fall und mit dem Tode des Königs Sinsharischkun das Assyrerreich noch nicht am Ende seiner stolzen Macht war. Ein neuer König, Aschuruballit, wurde in Harran gekrönt und damit das Schwergewicht des assyrischen Reiches ins eigentliche Zweistromland verlegt. Aschuruballit dürfte in Wirklichkeit der letzte Assyrerkönig sein, und es ist möglich, daß er sich bis 606 mit Hilfe seiner ägyptischen Bundesgenossen gehalten hat, so daß also Ninive zwar schon 612 zerstört worden wäre, die Auflösung des Reiches aber erst sechs Jahre später stattgefunden hätte; im Jahre 600, dem letzten, von dem die neue Tafel erzählt, gibt es jedenfalls noch das Reich Assyrien, wenn auch in veränderter Gestalt.

Es sind wichtige und aufsehenerregende Nachrichten zur Geschichte vom Untergange des assyrischen Reiches, die die eben wiedergefundene Tafel, nach Jahren geordnet, verzeichnet, und ein kurzer Ueberblick wird vielen willkommen sein:

Im Jahre 616, seinem zehnten Regierungsjahr, schlägt Nabupalusur ein assyrisches Heer bei der Stadt Quablin, nützt aber seinen Sieg nicht aus. Er verzettelt seine Zeit mit Kämpfen gegen kleinere syrische Stämme und gibt dadurch den Assyrern Gelegenheit, sich mit einem ägyptischen Hilfsheer zu vereinigen, und offenbar vor diesem Heere zieht sich Nabupalusur unter Aufgabe von Quablin zurück. Fünf Monate später fühlt er sich wieder stark genug, gegen die Assyrer vorzugehen, er gewinnt einen Sieg bei Mandanu und verfolgt die Assyrer bis zum Zab.

Nabupalusur wagt es nun (im Frühjahr 615), sogar Assur, nächst Ninive die bedeutendste Stadt des Landes, zu belagern. Ein Sturmangriff wird blutig zurückgewiesen, und die Babylonier müssen eilig von den Assyrern verfolgt, den Tigris abwärts zurückgehen, bis sie in der natürlichen Festung Tekrit wieder festen Fuß fassen können. Wir hören von einer zehntägigen Belagerung der Babylonier in Tekrit und von einem plötzlichen Abrücken der Assyrer. Dann heißt es weiter, daß im Herbst die Meder in assyrisches Gebiet einfallen, und es macht ganz den Eindruck, als ob die Nachricht davon die Assyrer bewogen hätte, von Tekrit abzulassen. Die Babylonier ziehen ihrerseits „in ihr Land zurück".

Nun versuchen die Meder bei einem neuen Einfall ins assyrische Reich (614), Ninive selbst anzugreifen; doch erscheint ihnen bald die Aufgabe als zu groß, sie wenden sich vorerst gegen die Stadt Assur und bringen sie auch wirklich zu Falle. Zu spät, um sich beteiligen zu können, erscheinen die Babylonier vor dem zerstörten Assur, es findet aber eine Zusammenkunft Nabupalusurs mit Umakkishtar (d. i. Kyaxares), dem Mederfürsten, statt, ein Bündnis wird geschlossen und beide kehren dann für den Winter in ihre Länder zurück.

Nach einem ereignisarmen Jahre erscheinen die Meder, durch neue Bundesgenossen verstärkt, wieder auf dem Plane (612). Am Tigris vereinigen sie sich mit den babylonischen Truppen und rücken gemeinsam gegen Ninive vor. Drei Schlachten werden geschlagen, und im Monat Ab (d. i. Juli/August), das genaue Tagesdatum ist zerstört, wird Ninive im Sturm genommen, die Stadt ist — wie auch die Ausgrabungen bestätigt haben — dem Erdboden gleich gemacht worden, der Assyrerkönig Sinsharischkun ist gefallen, aber ein Teil des Besatzungsheeres ist doch dem Blutbade entronnen. Diese Trümmer des assyrischen Heeres wenden sich nach Harran in Syrien, und dort wird Aschuruballit zum Könige ausgerufen: der letzte Assyrerkönig.

Nun befestigen sich die Babylonier in dem Gebiete, aus dem die Assyrer mit dem Falle ihrer Hauptstadt für immer verdrängt sind, aber sie fühlen sich zu schwach, selbständig gegen Aschuruballit etwas zu unternehmen. Sobald jedoch die Meder wieder auf den Kampfplatz zurückkehren (610), wird sofort der Angriff auf Harran organisiert. Aschuruballit ist klug genug, sich mit der Uebermacht nicht in einen Kampf einzulassen, er gibt seinen Fluchtsort preis, und weicht westwärts aus. Die Gegner nehmen die Stadt und legen eine Besatzung hinein.

Da erhält Aschuruballit wieder von Aegypten Hilfe (609) und rückt vor Harran, um den im Jahre zuvor aufgegebenen Posten zurückzugewinnen. Er scheint die Besatzung geschlagen zu haben, ohne daß es ihm geglückt wäre, die Stadt selbst zu erobern. Das Ende der Tafel ist sehr beschädigt, es ist da die Rede von Kämpfen auf armenischem Boden, aber Namen und Zusammenhang fehlen . . .

Damit schließt der Text, er bietet nur noch die Anschlußzeile für das nächstfolgende Stück, so daß wir sehen, daß der Babylonier wiederum zum Kriege rüstet. Aschuruballit war also noch nicht vernichtet, aber sein Schicksal besiegelt und die Stunde nicht fern, da die Sieger über ihn triumphieren durften. Am Rande unserer Tafel hat der Schreiber den frommen Wunsch für Nabupalusur beigeschrieben: Die Götter möchten es fügen, daß der Gewinn seinen Händen nicht entrinne . . . Ninive war dahin und mit ihm die Macht und der Glanz einer fast tausendjährigen Geschichte und Kultur, auf seinen Trümmern frohlockte Babylon — aber dasselbe grausige Schicksal, das es eben der stolzen Rivalin hatte bereiten helfen, ereilte auch die Siegerin — nur zwei Menschenalter später.

Vom Internationalen Schachturnier in New-York

erhalten unsre Leser fortlaufende Berichte durch den bekannten Schachmeister Dr. Tarrasch. Ein Artikel über das Turnier erscheint auf Seite 11 dieser Ausgabe. Ueber den Stand der Partien werden wir auf Grund von Spezial-Kabelmeldungen berichten.

Neues vom Tage

Milliardenverbrauch von Zigaretten in Oesterreich

Nach einer Statistik der österreichischen Tabakzeitung „Der Zigarren- und Zigarettenspezialist" sind dort im abgelaufenen Jahre 160 Millionen Zigarren und 3000 Millionen Zigaretten verbraucht worden. In Oesterreich kamen im Jahre 1923 auf den Kopf der Bevölkerung 1730 Gramm Tabak, Rauch-, Kau- und Schnupftabak mit eingerechnet. Damit hat Oesterreich den höchsten Tabakverbrauch eines europäischen Landes.

Erdbeben auf Sachalin

Nach Meldungen aus Tokio haben sich auf der Insel Sachalin Erdstöße ereignet. Es wird berichtet, daß der Fluß Mayort über seine Ufer getreten ist; zahlreiche Gebäude sind eingestürzt. Wahrscheinlich ist eine große Anzahl von Menschen dem Erdbeben zum Opfer gefallen. Es handelt sich hauptsächlich um ehemalige russische Verbannte, die nach Verbüßung ihrer Strafe auf der Insel zurückgeblieben sind.

...alles. Man sympathisiert mit allen solchen Unternehmungen, wenn sie zeigen, daß ihre Gründung fruchtbar war. Das warten wir ab.

Professor Dr. Oscar Bie.

= **Programm** für Sonnabend. **Opernhaus:** „Madame Butterfly", ½8. — **Schauspielhaus:** „John Gabriel Borkman", 7. — Neustädter Schauspielhaus: „Professor Bernhardi", ½8. — **Neues Theater** (in der Kaufmannschaft): „Der Tenor der Herzogin", ½8. — Residenztheater: „Mädi", ½8.

= **Wochenspielplan** der Dresdner Theater vom 24. bis 31. März. **Opernhaus:** Montag: „Tosca", 7. Dienstag: „Eugen Onegin", 7. Mittwoch: „Fidelio", ½6. Donnerstag: „Falstaff", ½8. Freitag: „Aida", 7. Sonnabend: „Tiefland", ½8. Sonntag: „Tannhäuser", 6. Montag: „Der Barbier von Sevilla", ½8. — **Schauspielhaus:** Montag: „Der Kaufmann von Venedig", 7. (Anrechtsreihe A.) Dienstag: „Turandot", ½8. (Anrechtsreihe A.) Mittwoch: „John Gabriel Borkman", ½8. (Anrechtsreihe A.) Donnerstag: „Im weißen Rößl", ½8. (Außer Anrecht.) Freitag: „Was ihr wollt", 7. (Anrechtsreihe A.) Sonnabend: „Judith", 7. (Anrechtsreihe A.) Sonntag: Dritte Morgenfeier: Schiller, ½12. „Der Kaufmann von Venedig", 7. (Außer Anrecht.) Montag: „John Gabriel Borkman", ½8. (Anrechtsreihe B.) — **Neustädter Schauspielhaus:** Von Montag bis Sonnabend: Gastspiel des Berliner Russisch-Deutschen Theaters: „Der blaue Vogel", ½8. Sonntag: „Aburtz", ½8. (Bühnenvolksbund 9001—9700.) Montag: „Geliebte Arbeit", ½8. (Bühnenvolksbund 2401—3300.) — **Neues Theater** (im Hause der Kaufmannschaft): Montag: „Der Tenor der Herzogin", ½8. (Volksbühne 11351—11550.) Dienstag: „Das Nürnberg. Ei", ½8. (Volksbühne 11551—11750.) Mittwoch: Geschlossene Vorstellung, ½8. Donnerstag: „Der Tenor der Herzogin", ½8. (Volksbühne 11751—12000.) Freitag: „Der Tenor der Herzogin", ½8. (Volksbühne 1—220.) Sonnabend: „Der Tenor der Herzogin", ½8. (Volksbühne 221—440.) Sonntag: Geschlossene Vorstellung, ½8. Montag: „Der Tenor der Herzogin", ½8. (Volksbühne 441—660.) — **Residenztheater:** Abendlicht „Mädi", ½8. Sonntag: „Er und seine Schwester", ½4.

= **Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus:** Sonntag „Der fliegende Holländer" mit Bader, Charlotte Dieterich, Vogelstrom, Walter Zimmer vom Stadttheater in Chemnitz (Holländer, als Gast). Musikalische Leitung: Busch; Spielleitung Toller. Anfang ½7 Uhr. — In der nächsten Aufführung von „Eugen Onegin" am Dienstag singt die Rolle der Tatjana zum erstenmal Edith Safitz. Den Onegin singt zum erstenmal in der Neueinstudierung Waldemar Staegemann. — **Schauspielhaus:** In der Aufführung der „Braut von Messina" (heute Freitag) spielt für den erkrankten Herrn Adolf Müller Herr Arthur Kraußneck vom Staatstheater in Berlin die Rolle des Cajetan. — Sonntag (letzter Anrecht) das Lustspiel „Im weißen Rößl" von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg in der Besetzung der Erstaufführung. Spielleitung: Alfred Meyer. Anfang ½8 Uhr. — Im Gastspiel der Tanzschule Hellerau am Sonntag, den 23. März (Valerie Kratina und zehn Tänzerinnen) kommt zur Aufführung: 1. Tanzspiel von Mozart: „Les petits Riens"; 2. Fünf Tänze nach Volksweisen; 3. Bilder einer Ausstellung von M. P. Moussorgsky (insgesamt sechzehn Szenen). Schlaginstrumente: Kammervirtuos Heinrich Knauer. Am Grotrian-Steinweg-Konzertflügel (Firma Ries): Herbert Trantow. Die Kostüme wurden nach Entwürfen von Emmy Ferand in den Werkstätten der Schule Hellerau hergestellt. Die Aufführungen beginnen vormittags 11 Uhr.

= **Mitteilung des Residenztheaters.** Sonntag nachmittags ½3 Uhr wird die Posse „Erund seine Schwester" von Bernhardt Buchbinder in der Premierenbesetzung gegeben, allabendlich die Operette „Mädi", deren 100. Aufführung am 1. April stattfindet.

= **Hans Reimann** veranstaltete im Logenhaus einen „Vergnüglichen Abend von Karl May bis Max Pallenberg". Er hatte ein zahlreiches Publikum, das sich ausgezeichnet unterhielt. Seitdem ich ihn zum letzten Male getroffen habe, ist er wohlbeleibter geworden. Für die Zukunft berechtigt er zur schönsten Hoffnung eines noch weit humorvolleren Embonpoints. In seinem liebenswürdigen Gesicht blitzen ein Paar blanke runde Brillengläser, durch die er satirische Seitenblicke schickt. Aber er ist gar nicht bösartig, wie manche meinen mögen, im Herzen ist er ein naiver, warmer, menschlich-aufrichtiger Weltbetrachter — auch Weltverächter, so es sich um die schlechteste aller Welten handelt. Er geht aber nicht an ihr vorüber, sondern langt hinein in ihr wimmelndes Durcheinander und sucht mancherlei groteske und sächerliche Figuren heraus, die er mit dem Zündhoff des Witzes versieht und hernach in knallende Fetzen explodieren läßt. — Er könnte nicht ein so vergnüglicher Beherrscher der Sprache sein, wenn er nicht Dichter wäre. Er kennt das Wort bis ins Innerste, das er gelegentlich mit Todernst herausstülpt, umkehrt, verdreht und in kuriose Sinnverbindungen hineinschnellt. Man lacht, man schreit . . . gewiß: aber eigentlich ist das meiste ernst gemeint. Er hat Ethik, die nicht als Ethik auftritt und dennoch echt ist. Fr. Sch.

= **Vortragsabend Ludwig Flehner.** Rudolf Baumbachs Versepos „Der Pate des Todes" ist wohl die beste seiner großen Dichtungen. Vor dem Aschenbrödelroman „Truggold" hat sie das rein Märchenhafte, vor dem „Zlatorog", der Alpensage vom goldgehörnten Rehbock, das allgemein Ergreifende voraus. Der Tod als Freund des Menschen und sein unerbittlicher Herr, selbst aber Diener Gottes — ein solcher Stoff wird immer wieder gefallen und rühren. Dabei ist das alte Märchen vom Patenkind des Todes, vom berühmten Arzt, der mit dem Tode einen Pakt geschlossen hat, so abwechslungsreich in seiner Handlung, in seinen Gestalten und auch im Versmaß gelungen, daß man es gern hinnimmt, wie Baumbach sein Licht unter den „Scheffel" gestellt hat, von dem es einzig seine Leuchtkraft empfängt. Der Dichter hat zwar selbst behauptet, „Mondschein, Zuckerwasser und Flieder wurden von jetzt mir zuwider" — aber für seine Vorliebe für Sonne, Wein und Rosen genügt ihm die Romantik der „Gartenlaube" vollauf. Und denen, die sich dafür noch einen Sinn bewahrt haben, machte Ludwig Flehner gestern im Konzerthaus Freude. Wie stets, sprach er auch diesmal die ganze Dichtung, zwölf Gesänge, vollständig aus dem Gedächtnis, ohne auch nur das Buch als Stütze zur Hand zu haben. Er erzählte, wie man Märchen erzählt, stellte die dramatischen Szenen lebendig hin, charakterisierte die vielen handelnden Personen sehr anschaulich. Nur den Tod selbst müßte er anders sprechen lassen, nicht wie einen baritonalen Heldendarsteller, sondern ruhig, geisterhaft, unwirklich. Der Tod kennt kein Pathos, das in seiner Grundbedeutung — Leiden heißt; denn er erlöst ja davon. L. f.

= **Börries Freiherr v. Münchhausen** ist zu seinem 50. Geburtstag von der philosophischen Fakultät Breslau zum **Doktor honoris causa** ernannt worden.

= **Die Göttinger Händel-Opernfestspiele,** die Anfang Juli zum fünften Male stattfinden, bringen dieses Jahr die Uraufführung von Händels heiterer Oper „Serse" (Xerxes) in der Bearbeitung von Dr. O. Hagen unter Mitwirkung erstdeutscher Opernkräfte. Die Prospekte werden in den nächsten Tagen von der Leitung der Festspiele (Goldgraben 20) versandt werden.

= **Auch das Gehirn Voltaires gefunden.** Vor einigen Wochen ist, wie wir berichtet haben, in der französischen Nationalbibliothek das Herz Voltaires gefunden worden. Ein Zufall führte den Direktor der Bibliothek auf die Spur der kostbaren Reliquie, die seit mehr als hundert Jahren in dem Sockel einer Büste eingeschlossen war. Nun kommt aus Paris die Nachricht, daß auch das Gehirn Voltaires zum Vorschein gekommen ist. In einer Sitzung der Mitglieder der Comédie Française teilte Direktor Fabre mit, daß das Haus Molières von dem Apotheker Mithouard ein kostbares Geschenk erhalten habe; der Apotheker hatte dem Direktor einen kleinen Schrein aus Metall übergeben, der das einbalsamierte Gehirn Voltaires enthält. Die Comédie Française wird demnächst eine herrliche Kristallurne bauen lassen und das Gehirn wird in der Urne im Museum der Comédie Française aufbewahrt werden. Bei dieser Gelegenheit erinnert die Pariser Tageszeitung „Figaro" an die Schicksale des Leichnams von Voltaire. Voltaire starb am 30. Mai 1778 im Hause des Marquis Villette. Der Marquis Villette wollte den Körper des Verstorbenen sofort einbalsamieren und beisetzen lassen, da er befürchtete, daß die Priesterschaft von Frankreich die Beerdigung Voltaires verhindern werde. Der Chirurg Lepinot entfernte das Herz und das Gehirn aus dem entseelten Körper, der in der Abtei von Selliers begraben wurde. Voltaire hatte in seinem Grabe nur dreizehn Jahre lang Ruhe. Da kam die große Revolution, und die Führer beschlossen, die irdische Hülle Voltaires ins Pantheon zu überführen. Am 9. Mai 1789 wurde der Körper Voltaires exhumiert. Einer der Anwesenden aber bemächtigte sich einer Reliquie; er behielt einen Teil der Ferse Voltaires. Die Reliquie befindet sich jetzt in dem Privatmuseum eines Kuriositätensammlers namens Mandronet. Ein Arzt, Dr. Bouquet, behielt sich ein andres Andenken, das Handgelenk Voltaires. Schließlich eignete sich der Baron Denon einen Zahn des unsterblichen Schriftstellers an.

= **Die Sonnabendvesper** in der Kreuzkirche (½12) wegen der Aufführung der H-moll-Messe heute aus.

= **Hermann Derwa** gibt Dienstag im Saal der Neuen Kunst Fritsch, Kirchnerstraße 7a, einen modernen Klavierabend mit Reger, Saas usw. Karten in der Neuen Kunst, bei Ries und im Pfeifferhaus-Kaufhaus.

= **Technische Hochschule.** Der Ministerialrat im Ministerium für Volksbildung Dr. Menke-Glückert ist zum Honorarprofessor in der Allgemeinen Abteilung der Technischen Hochschule zu Dresden und der Privatdozent in der Bauingenieur-Abteilung daselbst Dr.-Ing. Walter Rees in gleichlautender außerordentlicher Professor ernannt worden.